

Vom Stall zur Haute Couture

Bühne, Film und Fasching: Seit 35 Jahren näht Ralf Rainer Stegemann Kostüme

Von Carolin Pirich

Es sind fünf Fenster zur Straße. An die Scheiben hinter den Gittern sind feine, weiße Buchstaben geklebt: „Film- und Theaterkostüme Stegemann“, der einzige Hinweis, dass sich in dem rotbraunen Nachkriegsbau in Altschwabing einer der größten freien Theaterkostümbestände Deutschlands befindet. Ralf Rainer Stegemann, 64 Jahre alt, schlank, schlohweißes kurzes Haar, öffnet eine schmale Tür im Hinterhof – und der Besucher steht zwischen Federhüten, puffärmeligen Prinzenengewändern, Froschmasken, Feengewändern, Mönchskutten und Mafiabosskrawatten.

selbst, dann auch für Freunde. Das Nähen hat er bei seiner Mutter gelernt, einer Schneidermeisterin. Als ihre Augen schlechter wurden, half er ihr. Aufgewachsen ist Stegemann in Landsberg, sein Vater war Landwirt. „Von den Schweinen zur Haute Couture, so könnte man meinen Weg beschreiben“, sagt Stegemann.

Stegemann ist kein Mann der vielen Worte, keine Couture-Plaudertasche. Sein Büro ist winzig: ein Schreibtisch, ein Computer, ein Regalboden mit Ordnern und Klassik-CDs. Stegemann braucht keine Inventarliste, keinen Katalog. Er hat im Kopf, wo jedes Stück hängt. In grauem Sweater, Cargo-Hose

beiten, kam für mich nicht mehr in Frage“, sagt er. Er wollte frei sein.

Dann konnte er sich austoben: Stegemann stattete Filme von Rainer Werner Fassbinder und Ingmar Bergman aus, entwarf Kostüme für die Verfilmung von Michael Endes „Unendlicher Geschichte“, für TV-Serien wie die „Guldenburgs“. Die Liste bekannter Produktionen, für die er die Kostüme entwarf und schneiderte, ist lang. Stegemann beschreibt seinen Fundus jedoch als „ballettlastig“, nicht ohne Stolz. Er arbeitete für Rudolf Nurejew und den Schweizer Choreografen Heinz Spoerli, für das Wiener Staatsopernballett, das bei den Neujahrskonzerten tanzt, für Opern- und Theaterinszenierungen, für das Jubiläum von Circus Krone. Es kamen Fernsehballerette und TV-Shows dazu, letzters Katharina Witts „Stars auf Eis“. Zwölf Sendungen in acht Wochen. „Traumhaft wenig Zeit“, sagt Stegemann.

Für freie Kostümbildner ist es schwer geworden. Die meisten großen Theater haben ihren eigenen Fundus, eigene Kostümbildner. Fernsehproduktionen lassen Kostüme zwar manchmal neu anfertigen, bezahlen dann aber oft nur zwei Drittel der Kosten, und Stegemann bekommt seine Kostüme nach Gebrauch zurück. Vor ein paar Jahren noch hatte er zehn Angestellte. Heute arbeitet er meistens alleine oder, je nach Auftrag, mit freien Mitarbeitern. „Der Verleih ist Pflicht, um zu überleben“, sagt Stegemann. Erst wenn ein Kostüm mehrmals ausgeliehen wird, sind die Kosten beglichen. Die Verleihgebühren reichen von 35 Euro für ein Krankenschwester-Kostüm mit Haube bis zu 200 Euro für Rokokokleider oder 350 Euro für ein gewaltiges König-Ludwig-Outfit.

Aus ganz Deutschland rufen bei Stegemann Menschen an, die sich verkleiden wollen – oder müssen. „Münchner sind Faschingsmuffel.“ Stegemann lächelt schmal. Sie verkleideten sich eher unter Zwang als mit Spaß, riefen an ohne klare Vorstellung. „Was wollten Sie denn schon immer mal gewesen sein?“ fragt Stegemann dann. Er weiß schon, was kommt: Frauen träumen ihr Leben lang den Prinzessinnen-Traum, Männer möchten wenigstens einmal wie ein Held aussehen. Sissi und D'Artagnan, der Musketier, sind oft gefragt. Auch Smokings, Cuts und Stresemanns bietet Stegemanns Fundus. Nur mit Hochzeitskleidern kann er nicht dienen. „Dieser Stil à la Buttercreme-Torte ist nicht mein Ding“, sagt er und wischt die Vorstellung davon mit einer Handbewegung weg.

Für mehr als 20 Fernsehproduktionen hat Stegemann im letzten Jahr gearbeitet. Gerade entwirft er Kostüme für die Oper „Boris Godunow“ an der Staatsoper Wien, ein alter Kontakt. Sich reindenken, reinfühlen in die Entwürfe, das ist für Stegemann das wichtigste. Das braucht Zeit. Seit acht Jahren war er nicht mehr im Urlaub. Sieben Tage in der Woche sitzt er in seiner Werkstatt, zeichnet oder näht oft zwölf Stunden am Tag. „Im Bett“, sagt Stegemann nur, „im Bett sterben die Leute.“



Jedes Kleid hat seine Geschichte: Kostümbildner Stegemann mit einem Stück für Fassbinders Drama „Lili Marleen“. Hanna Schygulla trug es 1980. Foto: Haas

In gut 35 Jahren haben sich mehr als 20 000 Kleidungsstücke bei ihm gesammelt, mehr als 2500 Paar Schuhe, dazu Masken, Kopfschmuck und Accessoires. Das letzte Mal hat Ralf Rainer Stegemann sein Inventar 1999 gezählt, als er mit seinem Atelier in die Marktstraße umgezogen ist. Bis unter die Decke, in die hintersten Ecken sind die Räume genutzt. Auf 250 Quadratmetern drängen sich an den Kleiderstangen Stücke in Brokat, Seide und Samt, mit Pailletten, Pfauenfedern und Glassteinen bestickt. Ralf Rainer Stegemann hat sie alle entworfen.

Es war eigentlich nur sein Unmut über die einfalllose Männermode der 60-er Jahre in Schwarzweiß, der Stegemann dazu brachte, sein erstes Hemd selber zu nähen. „Im normalen Stoffgeschäft war nichts Brauchbares zu finden“, sagt er. In einer Vorhangabteilung fand er endlich, was er suchte: ein grelles Blumenmuster. „Ein Hippie-Hemd eben“, erinnert sich Stegemann. Es war eines der ersten in Bayern, am Anfang der Flower-Power-Mode. Er fertigte noch mehr Hemden an, Schlaghosen, Sakkos. Für ihn

und Turnschuhen zwängt er sich durch die Kleidermassen. Hier dringt kein Ton, kein Geräusch von außen mehr durch. Vorsichtig zieht er ein bodenlanges Empire-Kleid in weinroter Seide mit champagnerfarbener Stickerei heraus: „Das hatte Maria Schell an, in Kurt Wilhelms Film ‚Moral‘.“ Das war 1979. Weiter vorne hängt ein Stück, das vor zwei Jahren die umschwärmte Sopranistin Anna Netrebko trug: schwarze Pailletten glitzerten im Scheinwerferlicht, schwarzglänzende Vogelfedern umspielten ihren Nacken. Jedes Stück hat seine Geschichte.

1969 machte er die Prüfung zum Schneidermeister, ging dann zur Bavaria Film. Eigene Ideen konnte er kaum einbringen. „Das macht man nicht“, habe ihm der Chef oft gesagt. Zu oft. Mit seiner Frau Nizza Thobi plante er, nach Paris zu gehen: Die Klezmer-Sängerin hatte einen Plattenvertrag, er ein Angebot als Assistent des Pariser Modemachers Pierre Balmain. Der Plattenvertrag platzte, Stegemann lehnte die Stelle ab. 1973 machte er sich als Kostümbildner in München selbständig. „Als Angestellter zu ar-